

Wendisches Volkstum in der Gegenwart

Von Benjamin Bieger, Betschau und Herbert Jerna, Guhrow.

Über das wendische Volkstum ist schon viel von Forschern geschrieben worden, die aber jedoch nur zum größten Teil das schildern konnten, was sie gehört und gesehen haben. Wenn nun hier an dieser Stelle dasselbe Thema behandelt wird, so schöpfen die Verfasser nicht aus irgendwelchen literarischen Quellen, sondern sie bringen zur Darstellung, was sie, obwohl sie durch mehr als ein Menschenalter voneinander getrennt sind, von ihrer Wiege an, die in diesem Volkstum stand, erlebt haben, somit sind sie ein Stück ihres Volkstums selbst, und sprechen auch seine Sprache. Sie fühlen sich dazu um so mehr berufen, da sie ihr wendisches Volkstum von Jugend auf als ein Stück deutschen Volkstums erlebt haben. Gemeinsames Erleben hat Wenden und Deutsche zu einem Volk zusammengeschweißt.

Wo finden wir im Kreise Cottbus wendisches Volkstum? Werfen wir einen Blick auf die Karte des Kreises Cottbus, so können wir in großen Zügen sagen, daß wir wendisches Volkstum in allen Dörfern finden nördlich einer durch Cottbus gedachten Horizontalen. Es scheint uns doch sehr wichtig, hier einmal alle Dörfer namentlich anzuführen, in denen wir noch wendisches Volkstum finden. Es sind dies die Dörfer: Burg mit seinen drei Gemeinden: Dorf, Rauper und Kolonie, das oft als die einzige Verkörperung wendischen Volkstums angesehen wird, da es der bekannte Ort des Spreewaldes ist. Aber würdig reihen an Burg sich die Dörfer: Werben, Schmogrow mit Saccasne, Fehrow, Disfen, Sielow, Striesow, Briesen, Guhrow, Ruben, Papiß, Brahmow, Babow, Müschen, Millersdorf, Runersdorf, Limberg, Drachhausen, Drehnow, Maiberg, Döbbrück, Stadow, Schönhöhe, Tauer, Preilad, Turnow, Drewitz, Jänschwalde, Radewiese, Seinersbrück, Willmersdorf, Maust, Neuendorf, Bärenbrück, Grötsch, Groß- und Klein-Lieskow, Schlichow. Auf einer Übergangsstufe befindliche Dörfer sind u. E.: Eichow, Kolkwitz, Gulben, Zahlow und Sajpaw. Natürlich läßt sich kein deutlicher Strich ziehen, sondern dieser Übergangsprozess ist noch völlig im Fluß.

Worin zeigt sich nun die deutlichste Verkörperung des wendischen Volkstums? Zweierlei fällt dem Fremden sofort auf: das eine fesselt das Auge, das ist die Tracht; das andere dringt ins Ohr, das ist die wendische Sprache. Beim ersteren freut sich der Fremde, beim zweiten stußt er und fragt sich: Wie ist es möglich, daß im deutschen Vaterland eine fremdklingende Sprache gesprochen wird? Und das ist in der Tat die Kernfrage, an der die Pflege des wendischen Volkstums scheitern will, weil man in dem wendisch sprechenden Volksteil einen Fremdkörper sieht und ihn außenpolitisch wertet. Doch dies ist nur möglich bei einem, der das Wesen des lebendigen wendischen Volkstums entweder gar nicht kennt oder verkennt, oder ihm verständnislos gegenübersteht. Niemand wehrt sich gegen eine solche Verkennung mehr als der deutsche Wende selbst. Wenn man jedoch aus dem Rückgang der wendischen Sprache einen baldigen Untergang des Volkstums folgert, so liegt dem eine gewisse Verächtlichkeit zugrunde. Doch sei daran erinnert, daß schon Dr.

Martin Luther sich mit der Begründung gegen die Übersetzung der Bibel ins Wendische sträubte, daß in 100 Jahren kein Mensch mehr wendisch spräche. Es ist in der Tat so, daß es der wendischen Sprache an verschiedenen Ausdrücken mangelt. Wer aber ständig in dieser Sprache lebt, dem mag wohl mal ein prägnanter Ausdruck für einen Begriff fehlen, aber die Beweglichkeit der Sprache ermöglicht es, den gesuchten Ausdruck klar und deutlich zu umschreiben. Wenn aber die wendische Sprache so oft mit Lehnwörtern durchsetzt gesprochen wird, so liegt das einerseits an der Unachtsamkeit und Gleichgültigkeit der Sprechenden, andererseits daran, daß der heranwachsenden Jugend keine Gelegenheit gegeben wird, wendisch weder zu lesen noch zu schreiben. Daß jeder wendischsprechende Deutsche die deutsche Sprache voll und ganz beherrschen muß, ist etwas ganz selbstverständliches. Aber über eins müssen wir uns doch klar sein: Stirbt die wendische Sprache aus, so geht uns damit gleich noch ein wesentlicher Bestandteil des Volkstums verloren, nämlich das wendische Lied, das gerade von dem Fremden so gern gehört wird.

Gesprochenes und gesungenes Wort gehören zusammen. Man kann also nicht das eine eingehen lassen und das andere fördern wollen.

Der größte Beifall, den wendisches Volkstum bisher gefunden hat, war dem Werbener Spreewaldchor in Hamburg und Bremen beschieden. Es



Der Werbener Spreewaldchor

sei nur ein Satz aus der Kritik der Hamburger Nachrichten erwähnt: „... die Weisen sind weich, sinnend und oft schwärmerisch, auch da, wo Scherz erklingt.“ Den Trachtenfesten in Betschau in den Jahren 1930, 1931 und 1932, die nur möglich waren durch das Volkstum des Cottbuser Kreises, verlich neben der Tracht das wendische Lied seinen Reiz.

„Viele dieser Lieder haben einen religiösen Inhalt. Wir finden sogar Melodien aus dem 12. Jahrhundert. Die guten Volkslieder sind kernfest, ernst, bauernhaft. Sie besingen die Natur, die Arbeit, die Liebe. Schlicht und einfach sind die Worte wie in der täglichen Umgangssprache. Aber gerade in ihrer Schlichtheit spiegelt sich die tiefempfindende Seele des Wenden wieder. Wenn man die Texte liest, dann denkt man oft an Gedichte von

